Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **6 (1884)**

Heft 46

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 46. 1884.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Külin'schen Druckerei.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man an **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** (Frohngartenstraße 1), Basel, Bern, Genf, Zürich und deren Filialen im In- und Auslande franko zu adressiren.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 15. November.

Was ist Wohlthun?

Eine sonderbare Frage: Was ist wohlthun? So möchte man meinen; und doch hat sie ihre volle Berechtigung. Und es ist gewiß ganz am Platze, daß wir sie noch zu beantworten suchen, bevor der Winter mit strengem Regimente in's Land rückt und bevor die Zeit da ist, wo das Wohlthun ganz besonders nach einer Richtung seinen Kulminationspunkt findet.

Unter dem Ausdrucke Wohlthun versteht gar Mancher nichts Anderes, als das Austheilen von Almosen, und doch ist das Almosengeben oft nichts weniger als eine Wohlthat für den Empfänger und gar Mancher gibt Almosen, der dabei an alles Andere eher denkt, als an's Wohlthun.

Die Wohlthätigkeit begreift Thaten in sich, die zum Wohle der Menschheit geschehen. Opfer, die man bringt zur Erhaltung der Gesundheit unserer Mitmenschen; Arbeit bei genügendem Lohn, die man den Suchenden verschafft; Beförderung des geistigen und leiblichen Wohlbefindens Anderer; Hülfe, die man den Unglücklichen bringt und Trost dem Trauernden, wo er nöthig ist; Recht, das man den Unterdrückten verschafft; Belehrung, die man ertheilt, und Freundschaft, die man dem Bedürftigen bietet — das sind wohlthätige Werke, die sich lohnen in Zeit und Ewigkeit.

Sie sind aber ungleich schwerer als das Almosengeben, als das einfache Mittheilen dessen, was man hat; materieller Güter, die man oft nicht einmal selbst erwerben mußte.

Wohlthun im weitesten Sinne des Wortes kann Jedermann, kann auch der Aermste, der von den milden Gaben Anderer zu leben gezwungen ist. Indem er seine mißliche Lage mit Ergebung trägt, indem er seine Menschenwürde wahrt, indem er den Muth nicht verliert und tapfer sein schweres Schicksal zu besiegen sucht, wird er Denen wieder zum Segen, die er selbst dankbar seine Wohlthäter nennt.

Der Kranke, der an's Lager gefesselt, die Liebesdienste Anderer als große Wohlthat empfindet, ahnt nicht, wie wohl seine Geduld und Ruhe seiner Umgebung thut und wie manches unruhvolle Gemüth an seinem Bette seinen Seelenfrieden schon gefunden hat.

Ein verständnißvoller, offener Blick, ein treues, wohlmeinendes Wort, auch ein Stillschweigen am rechten Orte, ist schon so oft zum Wohlthäter geworden.

Möchten wir uns doch deß allezeit so recht bewußt sein!

Wohlthun ist die Verkörperung des Wortes: Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er von Gott empfangen hat.

Alles aber, was wir geben, wollen wir auch wirklich Gaben der Liebe sein lassen, sei es Blick oder Wort, Trost oder Rath, und auch was die Hand gibt, das komme von Herzen und werde vom Verstande geleitet. Wer wirklich das ernste Bestreben hat, seinen Mitmenschen wohlzuthun auf irgend eine Art, der bedarf dazu der Ueberlegung, der Einsicht und des klaren Verstandes. Herz und Kopf müssen treue Verbündete sein, wenn eine „Wohlthat" auch wirklich nach allen Seiten hin wohlthun soll.

An uns liegt es, daß schon unser Dasein zur Wohlthat werde für Diejenigen, mit denen wir in Berührung kommen, und an uns liegt es, glücklich zu sein, indem wir glücklich machen.

M. M.

Frauenloos im Alter.

In sogenannten normalen Verhältnissen der heutigen Gesellschaft, wo der Mann, wenn er das Seinige gelernt hat, ein Geschäft errichtet, ein Gewerbe oder eine Kunst betreibt, ein Amt bekleidet, sei es in- oder außerhalb des Staatsdienstes und eine Familie gegründet hat — da ist er im Alter meist in der Lage, sich zur Ruhe zu setzen und von dem leben zu können, was ihm seine Arbeit eingebracht. Wo es nicht der Fall, ist es meist seine eigene Schuld.

Als Staatsbeamter erhält der Mann nach gewisser Dienstzeit eine entsprechende Pension, in anderen Stellungen hat er sich eine solche durch Beisteuern in die betreffenden Kassen der Fachgenossen sichern können, als Geschäftsinhaber, Landwirth, Künstler u. s. w. hat er sich entweder selbst ein Vermögen erwerben können, dessen Interessen ihm nun sichern Unterhalt gewähren, oder er findet denselben noch als Theilhaber eines Geschäftes, wenn er auch nicht mehr selbst darin arbeitet und so treffen wir im Mittelstande überall wohlsituirte alte Herren, die nun sorglos und nach ihrem Geschmack den Lebensabend genießen. Hat ihnen der Tod die Lebensgefährtin geraubt, so ist bald eine zweite gefunden oder auch eine Tochter zur Pflege geblieben, jedenfalls eine Wirthschafterin leicht erlangt.

Von den Männern dieser Klassen, die wir im Alter in Noth finden, haben die meisten ihr Schicksal selbst verschuldet. Sie dachten nicht an das Alter, gaben mehr aus als sie einnahmen oder ließen dies bei ihren Kindern zu und versanken durch väterliche Schwäche und Leichtsinn in Schulden, spielten am grünen Tisch oder an der Börse, ruinirten sich durch Trunk und Sittenlosigkeit oder ließen es irgendwie und wo an Pflicht- und Berufstreue, an Umsicht und Gewissenhaftigkeit fehlen. Sie haben meist nur sich selbst, nicht die Verhältnisse anzuklagen, wenn sie im Alter noch für das tägliche Brod arbeiten, wenn sie mit Noth und Sorgen ringen müssen, sei es, daß sie allein stehen, sei es, daß sie noch Frauen und Kinder zur Seite haben.

Aber nun die Frauen im Alter! Man nennt die Mädchen „versorgt", wenn sie sich verheirathen. Alles Andere jetzt bei Seite gelassen, erinnern wir daran, wie viel Wittwen es gibt, namentlich wie viel mehr als Wittwer. Auf drei der letzteren zählt die Statistik 12 Wittwen. Ebenso zählt sie auf 100 Wittwen 80, welche Armenunterstützung empfangen! Welch' ein Dasein und welch' eine Versorgung!

Wie die meisten Männer am Abend jeden Tages, die einen früher, die andern später Feierabend haben — so haben ihn die meisten Ehefrauen nicht. Sie müssen die Abendmahlzeit herrichten, die Kinder zu Bett bringen und ihnen noch oft die Nachtruhe opfern — so haben sie auch oft am Lebensabend keinen Feierabend. Sie müssen fortarbeiten, ja sie müssen vielleicht erst anfangen für den Erwerb zu arbeiten — erst eintreten in den Kampf der Konkurrenz, wenn der Mann sich aus ihm zurückzuziehen beginnt!

Auch die Mädchen und Frauen, die sich einem Erwerb, sei es alleinstehend, sei es an der Seite eines Mannes, gewidmet, tragen schwerer an der Last des Alters, denn zu vielen ihrer Berufszweige passen nur Jugend und Kraft. Alte Dienerinnen, Verkäuferinnen, Kindergärtnerinnen, Privatlehrerinnen u. s. w. werden höchstens be-

halten, aber nirgends neu engagirt. Und da die Frauenarbeit und Leistung in fast allen Zweigen so viel schlechter bezahlt wird als die Männerarbeit, so gelingt es nur ganz ausnahmsweise den erwerbenden Frauen, etwas für die alten Tage zurückzulegen. Und wenn auch, so ist es doch nur so wenig, daß sie nicht von den Interessen des Erworbenen leben können, sondern in ihrem Kapital nur den Trost eines Nothpfennigs haben. Und nicht viel besser steht es mit den Pensionen. Von Staat oder Gemeinde erhalten solche höchstens einige unverheirathete Lehrerinnen, Anstaltsaufseherinnen u. s. w. Sie sind kärglich bemessen und ebenso sind es die meisten Wittwen-Pensionen, besonders dann, wenn der Mann schon selbst Pensionsempfänger war.

Von all' den Frauen, die an der Seite ihres Gemahls ein glückliches sorgenloses Leben führten, die nichts weiter zu denken brauchten, als wie sie als aufmerksame tüchtige Hausfrauen ihm und sich selbst das Leben angenehm machten und die Kinder auf- und erzogen — ist es nur einem verschwindend kleinen Theil vergönnt, im Alter und nach dem Tode des Ernährers das bisherige sorgenlose Leben weiter zu führen. Da tröstet sich erst manche andere, plötzlich auf sich selbst angewiesene mit dem alten Märchen: daß eine einzelne Frau ja so wenig bedürfe u. s. w. Da verschwindet der glänzende Haushalt mit einem Schlage — auch wie im Märchen — da bezieht die alte Wittwe eine kleine Wohnung, bedient sich selbst in allen Stücken, schränkt sich auf's Aeußerste ein und sieht doch, wenn einige Zeit vergangen ist, daß sie mehr braucht als sie erwartet und daß auch sie nicht „von der Luft" leben kann, wie es im Allgemeinen von einzelnen Frauen erwartet wird. Es ist ein entsagungsvolles Dasein — doch ertragen es Tausende mit heiterem Muth und frommem Sinn zufrieden, so lange sie nur noch Gesundheit und Kraft besitzen, keiner Pflege und Hülfe zu bedürfen.

Andere Wittwen, denen nach dem Tode des gut besoldeten Gatten auch nichts bleibt als elegante Zimmereinrichtungen, suchen diese zu verwerthen, indem sie Pensionäre aufnehmen; die einen Mädchen, die andern Knaben, noch andere Fremde jeder Art, die sie zugleich beköstigen. Dabei wird dann noch der Schein des frühern Wohlstandes aufrecht erhalten — aber Arbeit und Sorgen gibt es vollauf, Gesundheit und Kraft sind zu einem solchen Leben erst recht von nöthen und im höheren Alter ist ein solches gar nicht mehr durchzuführen.

Wo bleibt hier die Ruhe des Feierabends?

Aber alle diese Alleinstehenden beklagen wir nicht, denn sie gehören noch zu den Glücklichen, dafern sie auf nichts weiter Rücksicht zu nehmen haben als auf ihr eigenes Ein- und Auskommen — viel unglücklicher sind Diejenigen, die als Schwiegermütter und Großmütter nun in einen neuen Haushalt sich fügen müssen, ihre Unabhängigkeit im Alter aufgaben und nun entweder nur Duldung finden oder eine Ueberbürdung mit häuslichen Geschäften, die sie zu einer Art Sklavin machen.

Arbeiten zu müssen, einem Berufe zu leben, so lange eben die Kräfte ausreichen, das ist gewiß ein Glück — es hält das Altwerden selbst auf, es gibt noch Freude am Leben. Da ist es sogar ein Vorzug des weiblichen Alters vor dem männlichen, daß eine Frau, wie schon erwähnt, sich selbst bedienen und fremder Hülfe entrathen und ihre Lage ohne ihre Wohnung zu verlassen mit den wechselvollsten Beschäftigungen ausfüllen kann, indeß die meisten Männer, die sich zur Ruhe gesetzt, nur zu lesen und zu rauchen wissen. Wir preisen sogar jede Frau glücklich, die im eigenen bescheidenen Heim allein schalten und walten kann, und doppelt, wenn es ihr möglich ist, dabei noch Anderen, sei es im privaten oder öffentlichen Wirken (in Vereinen u. s. w.), sich nützlich machen zu können.

Aber dies bescheidene Loos wird ja von 100 Wittwen nur 20 zu Theil, unter denen vielleicht kaum 2 sind, die wirklich von ihrem Vermögen, Pensionen, Erwerb u. s. w. angenehm leben können! Die andern 80 haben um so weniger Verdienst als sie älter werden — sie sehen sich bald nur auf Almosen angewiesen!

Jene indirekten Wohlthaten, wie die frühere Zeit sie kannte, welche nichts Verletzendes hatten, wo eine vermögendere Freundin der alleinstehenden durch kleine Zuwendungen von ihrem Ueberfluß, durch öftere Einladungen zu sich, durch kleine Aufträge als Gegenleistung das Leben und die Annahme einer solchen Hülfe erleichterte, sind vorüber. Der Verkehr unter einander ist nicht mehr der frühere, die Selbstsucht herrscht überall, Niemand hat mehr Zeit für Andere. Es wird ja genug für öffentliche Sammlungen und Armenvereine ausgegeben. Alles im Leben von Staat und Gesellschaft wird ja jetzt so wohl geordnet!

Aber dabei sind leider die Frauen vergessen.

Wenn der Mann von der Frau verlangt, daß sie in der Ehe sich allein ihm und dem Haushalt widme, daß er der erwerbende, sie nur der erhaltende Theil ist, so muß er sich auch verpflichtet fühlen — wie das ja auch bei vielen Ehrenmännern der Fall — für ihr Alter und im Fall seines Todes zu sorgen durch den Eintritt in Lebensversicherungen, Wittwenkassen u. s. w. Und so lange Staat und Gemeinde der weiblichen Arbeitskraft so viel Schranken setzen wie bislang, müßten auch sie die Sorgen für die Wittwen übernehmen in ausreichender und nicht verletzender Weise.

Immer aber ist es das erste Erforderniß, den Frauen zuerst dieselben Mittel zu Fortkommen und Bildung zu gewähren, wie den Männern, sie nicht allein auf den Unterhalt durch Väter, Gatten, Söhne anzuweisen, wo wir doch täglich sehen, daß der größte Theil der Frauen darauf angewiesen ist, sich selbst und oft noch die Angehörigen mitzuerhalten.

(„Neue Bahnen".)

Die Frühlingsblumen.

(Von Professor Dr. Ferdinand Cohn.)

In derjenigen Zeit, wo die dichten Nebelwolken Stadt und Land einhüllen, als Vorboten eines baldigen Schneefalles, läßt sich gewiß, Angesichts eines wohlbestellten Pflanzen- und Blüthenschmuckes im warmen Zimmer, am passendsten über die so regelmäßig wiederkehrenden Kinder des Frühlings, über die Blumenwelt, plaudern.

Daß von allen Schöpfungen der lebendigen Natur das Schönste die Blumen sind, darüber sind Alle einig; die schönsten aber unter den Blumen sind die Frühlingsblumen.

Man könnte meinen, das besondere Vergnügen, welches wir beim Anblick der Frühlingsblumen empfinden, beruhe hauptsächlich auf dem Kontrast; denn unser Auge, welches während des Winters den Blüthenschmuck in der freien Natur entbehren mußte, empfindet um so lebhafter die Schönheit, die der Welt der Blumen bei ihrem Wiedererwachen im Frühling innewohnt. Aber wir meinen, daß in der That die Frühlingsblumen in der Anmuth ihrer Gestaltungen und im Glanz der Farben vor denen der späteren Jahreszeiten besonders bevorzugt sind; denn von vielen Gattungen, deren Blüthezeit vorzugsweise in den Frühling fällt, gibt es Arten, die in späterer Zeit zur Blüthe kommen; aber auch im Sommer und Herbst, wo das Auge von der Masse der Blumen bereits abgestumpft ist, verweilen wir doch mit besonderem Wohlgefallen an den edlen Formen jener Frühlingsgeschlechter. Als Beispiel mögen die Crocus gelten, welche ihre Blumentrichter größtentheils im Frühling entwickeln; aber auch die im Herbst blühenden stehen jenen an Schönheit kaum nach; ebenso gelangt von Leucojum die eine Art im April, die andere ebenso schöne im Juni zur Blüthe. Aehnliches gilt von Cyclamen, Narcissen u. A.

Wenn die Frühlingsblumen durch ihre Größe, ihre Freistellung und ihren Farbenschmelz ohne Zweifel vor den meisten späteren Blüthen bevorzugt sind, so können wir vielleicht dafür eine Erklärung geben. Ch. Darwin hat bekanntlich in weiterer Ausführung der 1792 von Konrad Sprengel entdeckten Geheimnisse der Befruchtung der Blumen durch die Insekten nachgewiesen, daß bei den meisten Pflanzen Fliegen, Bienen und Schmetterlinge die Fortpflanzung durch Samen vermitteln, indem sie den befruchtenden Blüthenstaub aus den Staubbeuteln der einen Blume auf die Narben einer andern Blume derselben Art übertragen. Nun ist aber bekanntlich das Schwärmen der Insekten von der Witterung abhängig, da nur bei warmer Luft diese kaltblütigen Thierchen jene Körpertemperatur besitzen, welche für die Energie der Flugbewegungen erforderlich ist. Daher kommt es, daß im Frühling, wo die Temperatur der Luft im Durchschnitt eine niedrige ist und selbst an heiteren Tagen nur während der Mittagsstunden sich erheblich steigert, wo die milde Witterung oft durch Frost oder rauhes Wetter unterbrochen wird, nur wenige Insektenarten, und diese oft nur während weniger Tagesstunden schwärmen; es wird daher nur bei besonders auffallenden Blumen, welche auch den Insekten leicht und schon in der Entfernung bemerklich sind, der Besuch dieser Thierchen und in Folge dessen die Befruchtung und Fortpflanzung gesichert sein. So erklärt es sich, weshalb bei den Frühlingspflanzen die einzelnen Blumen entweder an sich sehr groß oder, zu einem großen Blüthenstande zusammengedrängt, auffallend lebhaft gefärbt oder mit weit reichendem Dufte ausgestattet sind. Auch ist bei diesen Pflanzen in der Regel die Einrichtung getroffen, daß die Blüthen nicht, wie in den späteren Monaten, von den Blättern verdeckt werden können; vielmehr entwickeln sich in den Monaten März, April fast immer die Blumen vor den Blättern und werden deshalb von den Botanikern als voreilig bezeichnet. Wie sehr dadurch die Blüthen schon von ferne leuchtend hervortreten, beweisen unter Anderen die Obstbäume, Mandel, Pfirsich, Aprikose, Kirsche, Pflaume, Schlehe, Birnbaum, welche in die Pracht ihrer rothen oder weißen Blüthen völlig eingehüllt erscheinen, während bei den etwas später zur Blüthe gelangenden Aepfelbäumen und Ebereschen sich die Blüthensträuße erst nach und zwischen den Blättern öffnen, allerdings zu einer Jahreszeit, wo die mildere Witterung bereits reichlicheren Insektenbesuch begünstigt. Selbst bei den Weiden machen die Blüthenkätzchen, trotz ihres einfachen Baues, an den nackten Zweigen sich den befruchtenden Bienen schon aus weiter Ferne bemerklich. Doch auch wo die Blüthen der Frühlingspflanzen sich nach den Blättern öffnen, treten sie dadurch, daß sich ihre Sträuße über das Laub an der Spitze der Stengel erheben, in ganz besonders auffallender Weise hervor; dies zeigen unter anderen die Hyacinthen und die Azaleen, welche bei guter Kultur einem flammenden Busch gleichen, ebenso auch die Syringen und Roßkastanien. Hierzu kommt die lange Dauer der Blüthezeit bei den meisten Frühlingsblumen; denn durch diese wird auch bei ungünstiger Witterung die nachträgliche Befruchtung durch Insekten möglich gemacht. So finden wir, daß die Pracht der Frühlingsflora für die Haltung der Arten in hohem Maße nützlich ist. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß ein Theil der im Frühling zur Blüthe kommenden Gewächse auch ohne Insekten durch den Wind befruchtet wird (Pappeln, Birken, Erlen, Haseln) und daß andererseits einige Frühlingspflanzen (die meisten Zwiebelgewächse) sich nur ausnahmsweise durch Samen, sondern meist durch Knöllchen, Zwiebelbrut u. s. w. vermehren, also auf die Insekten überhaupt nicht angewiesen sind; andere, wie z. B. die Frühlingsranunkel, bringen niemals Samen.

Leider macht die Gartenkunst im Allgemeinen bisher einen viel zu geringen Gebrauch von den Vorzügen, welche die Frühlingsflora in Bezug auf die Verschönerung unserer Gärten zu gewähren vermag. Nur unsere Gewächshäuser prangen im Flor der Azaleen und Camellien; diese, wie die

Zwiebelgewächse, insbesondere die Hyacinthen, haben sich auch in der Zimmergärtnerei allgemeinen Eingang verschafft; aber die Gärten im Freien sind auf ihren Rasenplätzen oft bis Ende Mai blumenleer, gerade zu einer Zeit, wo das Auge für ihre Schönheit am meisten empfänglich wäre; selbst von der Blüthenpracht der Ziergehölze, deren Blumen sich größtentheils im Frühjahr ausbilden, wird nicht immer oder doch nicht mit hinreichender Auswahl Gebrauch gemacht.

Die meisten Frühlingsblumen, welche in der Freilandkultur bisher sich eingebürgert haben, sind ausländischen Ursprungs, durch den von Jahr zu Jahr immer lebhafter entwickelten internationalen Handelsverkehr bei uns eingebürgert; doch dürfen wir nicht vergessen, daß auch unsere einheimischen Wiesen und insbesondere die Wälder bereits im zeitigen Frühling eine große Anzahl lieblicher und selbst prächtiger Blumen hervorbringen, welche mit vollem Recht die Freude des Botanikers sind und wohl verdienen, in unseren Gärten versammelt und gepflegt zu werden. Die ersten Blüthen, welche überhaupt in unserer Flora sich in's Licht wagen, wenn kaum der Schnee von der Erde verschwunden ist, gehören dem Walde an: Kellerhals, Haselstaude, Schneeglöckchen, Veilchen; namentlich im Vorgebirge ist der Wald im Mai, oft schon im April, mit einem Blumenflor geschmückt, während die Wiesen und die Gehölze in unseren Gartenanlagen in der Regel noch kahl stehen. Sicherlich ließen sich durch Kultur unsere einheimischen Frühlingspflanzen noch verbessern; Niemand kann voraus wissen, was für Formen aus ihnen unter der kunstverständigen Pflege unserer Gärtner hervorgehen könnten; haben doch erst die letzten Dezennien gezeigt, zu wie reizenden Varietäten von höchstem gärtnerischem Werthe sich die bescheidensten Glieder unserer heimischen Flora erziehen lassen; ich erinnere nur an das gemeine Gänseblümchen, das in den allerliebsten Formen des Tausendschön kaum wiedererkannt wird, und vor Allem an den Springauf, der von Erfurt aus zu einer der edelsten und werthvollsten Blumen vervollkommnet worden ist. Gewiß würden noch andere Frühlingsblumen unserer Wälder und Wiesen, wenn sie rationeller Kultur unterworfen würden, lohnende, vielleicht überraschend schöne Varietäten liefern.

Kleine Mittheilungen.

Am 25. Oktober haben die Geschwornen in Bern einen Mann ohne mildernde Umstände der Bigamie schuldig erklärt, die Kriminalkammer aber hat gefunden und geurtheilt, sie könne ihn doch nicht strafen, weil nach bernischem Recht die Anklage auf Eingehung einer doppelten Ehe nur auf Antrag der verletzten Partei erfolgen dürfe, aber weder seine erste Frau, mit welcher er in Bern lebte, noch seine zweite Frau, eine Amerikanerin, die er im August 1883 in New-York geheirathet hat und mit der er in Neuenburg lebt, gegen ihn eine Strafklage erhoben haben. Von der ersten Frau hat der Mann sechs Kinder und sie hat eine Scheidungsklage gegen ihn angestrengt. Sie will aber den Vater ihrer Kinder nicht für 2—5 Jahre in's Zuchthaus bringen. Die zweite Frau lebt mit ihm auf gutem Fuße. Was dünkt unsere lieben Leserinnen hievon? Von den beiden Frauen sprechen wir nicht; was sie in diesem Falle thun oder lassen, ist ihre ureigene Sache. Das bernische Recht aber gibt uns zu denken. Sollte das Gesetz nicht die Verkörperung des sittlichen, jedem Menschen in's Herz geschriebenen Rechtes sein? Wohl kennen wir das Sprichwort: Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, allein in solchem Falle dürfte dasselbe doch kaum anwendbar sein. Die Kriminalkammer mußte zugestehen, daß der Mann sich durch Eingehung einer gesetzlich verbotenen Doppelehe des Verbrechens der Bigamie schuldig gemacht hat, und die Geschwornen urtheilten nach dem klaren und untrüglichen moralischen Rechte. Die Kriminalkammer aber fällte ihren Entscheid nach dem traurigen Buchstabenrechte, nach welchem ein Verbrecher dies selbst mit Wissen des Staates unter dessen Augen ungestört und ungestraft sein darf, wenn er eben nur dafür sorgt, daß kein privater Kläger gegen ihn auftritt. Um solches Buchstabenrecht mit dem moralischen Rechte in Einklang zu bringen, dazu bedarf es eben, wie wir bereits an anderer Stelle gesagt, der Schriftgelehrten, der Richter vom Fach und der gewandten Advokaten; der schlichte, natürliche Menschenverstand allein bringt da einen Einklang zwischen diesen sich straks widersprechenden Rechten beim besten Willen nicht zu Stande. Wie demoralisirend für das allgemeine Rechtsbewußtsein und wie sehr entwürdigend für die betreffenden Richter müßte sich dieser Fall darstellen, wenn keine der beiden betrogenen Frauen eine Scheidung anstrebte? Nicht umsonst wird die Göttin der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen dargestellt, leider ja ist sie blind, das heißt, sie will das Recht nicht sehen, sondern sie will dasselbe nach Willkür sich drehen und machen.

* * *

Berichtigung. Nach einer uns zugesandten „Neuen Zuger-Zeitung" stellt sich die sanitarische Untersuchung der dortigen Rekruten folgendermaßen: von 342 Mann wurden 120 tauglich befunden, 45 zurückgestellt und 86 als bleibend untauglich entlassen.

* * *

Louise Pollock, welche in der Mitte der Sechziger-Jahre in Berlin einen Kindergartenkursus durchgemacht, hat seit dieser Zeit sich in ihrer Vaterstadt Washington der Verbreitung der Fröbel'schen Lehre gewidmet. Außer einem Kindergarten hat sie ein Kindergarten-Lehrinstitut errichtet, in welchem Vorträge für **Mütter**, Lehrerinnen, Erzieherinnen, **Bonnen** und **Kindermädchen** gehalten werden. Ein Kursus für solche Damen und Mädchen, die sich dem Fachberuf widmen, währt acht Monate. Lehrkurse für Mütter umfassen zwölf Vorträge. Die Kindermädchenschule ist auch sehr zweckmäßig, da die Mädchen nicht nur in der Fröbellehre, sondern auch in allen häuslichen Arbeiten, Stopfen, Nähen, Flicken, Kochen und Krankenpflege — und all' dieses umsonst — unterwiesen werden. Um dem Institut einen festeren Boden zu schaffen, will Louise Pollock noch ein „National-Free Kindergarten Building" errichten, dessen Unkosten sich auf 20,000 Dollars stellen würden. Zur Erlangung der nothwendigen Mittel wird vom 27. November bis 2. Dezember ein Bazar von ihr in Washington veranstaltet, der, um auch auf die Kinder besonders anziehend und belehrend wirken zu können, alle Schulen und Lehrmethoden der früheren und jetzigen Zeit aller Völker und Länder vergegenwärtigen wird. Kindergartenspiele werden jeden Vormittag daselbst ausgeführt werden.

(„Deutsche Hausfr.-Ztg." von Lina Morgenstern in Berlin.)

Für das Haus.

Ein praktischer Gedanke wird in der „Deutschen Bauzeitung" veröffentlicht. Bekanntlich werden die Zimmertapeten beim Herausnehmen von Nägeln in der Regel beschädigt und diese Beschädigungen führen oft zu ärgerlichen Auseinandersetzungen mit den Hauswirthen, wenn der Miether die Wohnung verläßt. Ein einfaches Mittel, diese Beschädigungen zu vermeiden, besteht darin, daß man an der Stelle, wo der Nagel eingetrieben werden soll, mit einem Messer einen kleinen Kreuzschnitt in die Tapete macht, an dem Kreuzungspunkt die vier Ecken der Tapete aufhebt und in die bloßgelegte Stelle den Nagel einschlägt. Wird der Nagel später entfernt, so braucht man bloß die aufgeschlagenen Ecken wieder niederzudrücken und es ist von der frühern Stelle des Nagels kaum etwas zu merken.

Oelanstriche zu reinigen. Die Farbe unserer Thüren und Fenster besteht meistens aus Leinöl, Firniß und Bleiweiß. Kali, Pottaschenlauge und warmes Seifenwasser greifen sie an; sie verlieren den Glanz und werden rauh. Zur Reinigung derselben bedient man sich einer Mischung von 1 Theil Salmiakgeist mit 12 Theilen Wasser.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 224: Würde eine freundliche Leserin mir mittheilen, wie man einen guten, süßen Senf bereiten kann, ohne süßen Wein in Anwendung zu bringen, da derselbe jetzt in Gährung ist, und was für eine Sorte Senfmehl zu nehmen ist. E. B.

Frage 225: Wäre vielleicht eine erfahrene Hausfrau so freundlich, mir Anleitung zu geben, wie man am besten süße Butter salzt zum Aufbewahren, und wie lange sie sich hält, aber nicht aus einem Kochbuch, da ich eine schlechte Probe davon habe. E. B.

Antworten.

Auf Frage 207: Doppeltkohlensaures Natron und schwefelsaures Natron sind zwei verschiedene Stoffe; ersteres ist kristallisirte Soda, welche zu dem benannten Zwecke nicht dienlich ist. Letzteres findet wenig Anwendung; früher wurde dasselbe in Papierfabriken unter dem Namen Anti-Chlor gebraucht, in gewissen Fällen auch in der Wollfärberei. Ihnen kann es vielleicht ein Chemiker oder Apotheker herstellen, wenn Sie es nicht bei einem Droguisten finden. In Zürich können Sie es beziehen bei Egli & Cie., Meyer-Schaad an der Wühre und Finsler im Meiershof.

Auf Frage 210: Bestreichen Sie die Möbel mit Benzin und trachten Sie hauptsächlich darauf, daß davon in die Bohrlöcher kommt. Die Arbeit darf aber nicht beim Lichte geschehen; Benzin entzündet sich leicht. Auch ist ein Gemisch von Salmiakgeist, Terpentinöl und Carbolsäure von Nutzen.

Auf Frage 211 die Notiz, daß es gegen frühes Ergrauen der Haare kein Mittel gibt; ein unschädliches und wirksames Haarfärbemittel besitzt oder verkauft aber Frau Brandenberg, Harfenberg Nr. 28, St. Gallen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß dieses Haarwasser sowohl als Färbemittel, wie auch gegen das Ausfallen der Haare, ganz vortrefflich wirkt. M.

Auf Frage 220: Gewiß ist es am Platze, daß auch das Dienstmädchen eine Lehrzeit durchmache, und wo Eines eine gute Hausfrau findet als geduldige Lehrmeisterin, die ihm nebst ausreichender Nahrung und Obdach mütterliche Obsorge angedeihen läßt, so darf es sich glücklich schätzen auch ohne Lohn, bis es so weit fortgeschritten ist, um als eigentliche Hülfe im Hauswesen Lohn beanspruchen zu können. Das Lohngeben an Mädchen, die noch keinen solchen verdienen, ist auch eine direkte Schädigung für den Charakter der angehenden Dienstmädchen; sie werden anmaßend, streben nicht nach Vervollkommnung ihres Könnens und bleiben gleichgültig. Wer je schon junge Mädchen angelernt hat, wird diese Erfahrung bestätigen müssen.

Auf Frage 221: Von gar vielen verschiedenen Kaffeesurrogaten hat sich der Feigenkaffee von der Firma Müller-Landsmann in Lotzwyl als das Beste und Zuträglichste auf's Trefflichste bewährt. Als Kaffeesurrogate kommen so viel jämmerliche Mischungen in den Handel und wird so viel zweifelhaftes fremdes Fabrikat importirt, daß es Pflicht der Erfahrenen ist, auf diese Uebelstände aufmerksam zu machen. (Deutsche Cichorienfabrikate werden bei zirka 80,000 Zentnern in die Schweiz eingeführt.) Wo das Einheimische zugleich auch das Bessere ist, da brauchen wir nicht lange erst zu fragen, wo sollen wir kaufen.

Auf Frage 222: Das beste Fett zum Kochen ist in jedem Falle die süße Butter; nur ist für schwache Magen darauf zu achten, daß die Speisen möglichst wenig gefettet werden.

Auf Frage 223: Das alt bewährte Töchterbildungsinstitut Zollikofer in Romanshorn würde sich unzweifelhaft am besten zur Aufnahme solcher Töchter eignen. Sowohl der Unterricht in den Wissenschaften, als auch in der Hauswirthschaft und in den Handarbeiten ist ein planmäßig geordneter und systematischer. Dort gilt kein oberflächliches, flüchtiges Nippen am Kelche des Wissens, sondern das Lernen wird als ernste und nothwendige Arbeit betrachtet. Die verschiedenen tüchtigen Lehrkräfte stehen ausschließlich im Dienste des Institutes und gehören mit zur Familie, was für die einheitliche Erziehung der Zöglinge von nicht zu unterschätzendem Vortheile ist. J. L. in D.

Auf Frage 223: Die auf diese Frage vielfach eingegangenen Offerten und Prospekte sind dem betreffenden Fragesteller übermittelt worden. Die Redaktion.

☛ Der St. Gallische Große Rath hat das vom Kantonsgericht ausgesprochene Todesurtheil über die unglückliche Frau Maria Elisab. Egger, geb. Oberholzer (siehe Nummer 42 und 43 d. Bl.), nicht bestätigt, sondern dieselbe in großer Mehrheit begnadigt. Nebst dem öffentlichen Vertheidiger hob auch der Regierungsbericht alle strafmildernden Momente, die auf die Erziehung ungünstig einwirkenden Verhältnisse, sowie das reumüthige Geständniß mit Nachdruck und Wärme hervor, so daß von 150 Stimmen nur noch 13 für eine Hinrichtung eingelegt wurden.

Doppeltbreiter Foulé

(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus (H 2974 Z) [2211

Oettinger & Co., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

2335] Eine achtbare Tochter aus guter Familie sucht eine Stelle als **Glätterin**, da sie diesen Beruf gründlich erlernt hat, oder als **Ladentochter**, oder auch zu Kindern. Offerten unter Initialen **C P poste restante Glarus.**

Gesucht:

2329] Ein eingezogenes, erfahrenes Mädchen in ein gutes Privathaus nach Winterthur. Gute Zeugnisse erwünscht.
Auskunft bei der Expedition d. Bl.

2336] Ein **junges Mädchen**, aus achtbarer Familie, welches gut nähen und glätten kann, auch in allen übrigen Hausgeschäften kundig ist, sucht eine passende Stelle als Stütze der Hausfrau.

2337] Une dame, appartenant à une famille distinguée du canton de Vaud, prendrait en pension chez elle une jeune fille bien élevée de 12 à 16 ans, désireuse de suivre en français les cours d'une très bonne école supérieure.
Référence: Mlle Russenberger auf der Steig, Schaffhouse.

Gesucht:

2333] Ein gesundes **Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat und im Nähen und Bügeln ganz tüchtig ist.

Eine 19-jährige Tochter,

die den Beruf als Schneiderin erlernt hat, serviren kann und die Hausgeschäfte versteht, sucht eine passende Stelle.
Gefl. Offerten sub Chiffre **O 5372 F** an **Orell Füssli & Cie. in Zürich.** [2334

Stelle-Gesuch.

2326] Eine junge Tochter (evangelisch), patentirte Arbeitslehrerin, im Weissnähen und Glätten tüchtig, wünscht Stelle in einem Privathause oder Anstalt.
Gefl. Offerten sub Chiffre **H 806 G** an **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

2325] Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche das Kleidermachen gelernt und einen Zuschneidekurs durchgemacht hat, wünscht eine Stelle als zweite Arbeiterin in der französischen Schweiz, wo sie gute Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen.
Gefl. Offerten sub Chiffre **H 809 G** befördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Stelle-Gesuch.

2324] Eine 19-jährige Tochter, die den Beruf als Schneiderin erlernt hat, serviren kann und die Hausgeschäfte versteht, sucht eine passende Stelle.
Gefl. Offerten sub Chiffre **H 812 G** befördern **Haasenstein & Vogler in St. Gallen.**

Geschwister Steiger,

Glättekurs-Leiterinnen,

— Schaffhausen —

empfehlen ihre **Glanzeisen, Glätteunterlagen** etc., sowie auch ihr vorzügliches, der Wäsche nicht im geringsten nachtheiliges **Stärke-Präparat.** Bei Abnahme von 2 Dtz. Paquet 10 % Rabatt.

Billige und solide

Winter-Pantoffeln und Finken

mit Schnürsohlen,

in allen Nummern best assortirt,

Schnürsohlen zum Aufnähen

empfiehlt bestens

D. Denzler, Sonnenquai, **Zürich,**
2293] **Filiale Rennweg 58.** (H3384Z)

Berliner Schneider-Akademie.

Grösste Fachlehranstalt der Welt.

Berlin C, Stechbahn 1 u. 2 (Rothes Schloss).

Am ersten eines jeden Monats beginnen neue Kurse in allen Abtheilungen für [2305

Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.

Unterrichtsgegenstände: Anatomie des menschlichen Körpers; **Mathematik; Theorie** der **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei,** sowie **Kompositionslehre** für **neue Kleiderformen; Konstruktionslehre** von **Modellen** (Kuhn's System) für **Herrenkleider** (Zivil, Militär und Knaben), für **Damengarderobe** (Kostüme, Confectionsgegenstände, Mädchengarderobe) und für **Wäscheschneiderei** (Herren-, Damen- und Kinderwäsche); **Technik der Schneiderei** nach eigener methodischer Anleitung für Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei; **Zeichnen** (Anatomie, Proportionslehre, Perspektive, Modell- und Façon-Zeichnen nach Vorlagen, nach der Natur und eigenen Kompositionen; **Aesthetik** unter spezieller Berücksichtigung der Lehre der Farbenharmonie, verbunden mit praktischen Anwendungen; **Kostümgeschichte,** verbunden mit praktischen Uebungen; **Waarenkunde; Handelswissenschaft** (Buchführung, Wechselrecht, kaufmännisches Rechnen, Stylübungen, Deutsch); **Englisch** und **Französisch.** (H14532)

Der Unterricht geht in jeder einzelnen Abtheilung von pädagogischen Grundsätzen aus und verbindet in rationeller Weise und methodischem Lehrgange Theorie und Praxis. Ausgebildete erhalten Stellung als Zuschneider, Confectionäre, Directricen etc. etc. — Lehrpersonal: 12 Lehrer und Lehrerinnen. Besuch der Anstalt im Jahr 1883: 681 Schüler und Schülerinnen. Prospekte gratis.

Der Direktor: ***Kuhn.***

Papeterien. Monogramme.

2330] Schachteln mit 25 Briefbogen und 25 Couverts mit je zwei fein verschlungenen, farbigen Buchstaben versenden gegen Einsendung von **Fr. 1. 85** in Marken franko (H 2002 Y) **Papeterie Antenen, Bern.**

Klinik für Magen- und Darmkranke

M2530Z] **von Med. Pract. F. Ineichen,** Spezialarzt, [2331

Dirigirender Arzt der Dr. Wiel'schen diätetischen Anstalt

34 Gessnerallee Zürich Gessnerallee 34.

Sprechstunden täglich Morgens 8 bis 9 Uhr u. Nachmittags 1 bis 5 Uhr.

Internationale Verbandstofffabrik

2270] **— Schaffhausen —** (H 768 G)

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte bestens, als Novitäten:

Kinder-Unterlagen, hygieinische Aufsaugekissen,
Künstliche Schwämme für Gynækologie.

Alleinverkauf für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh.:

Frau **C. Schäfer-Lehmann** z. »Pfauen« in **Herisau.**

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von

C. A. Geipel in Basel.

2320] Empfehle mein neu vergrössertes Etablissement zum **Umfärben** und **Chemischreinigen** von Herren- und Damengarderoben in vorzüglicher Ausführung. (H 4276 Q)

Filialen in **Bern, Genf** und **Zürich.**

Direkte Aufträge erbitte mir **Gerbergasse 57 Basel** zu adressiren.

— Prospekte franko. —

(1670E)

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Handarbeiten.

2310] Mein **Stickerei- und Wollen-Geschäft** ist auf bevorstehende Saison wieder aufs Reichhaltigste assortirt. Ich empfehle: **Angefangene Kreuzstichstickereien** für **Kissen, Boden-** und **Tischteppiche, Sesselstreifen, Klavierstühle, Fussbänke** etc. **Stickereien** auf **Peluche, Satin, Tuch** und **Leinwand.** Vorgezeichnete **Servietten, Tischläufer, Theetücher, Handtücher** u. a. m. **Leinene Decken** in allen Grössen; ferner sehr elegante **Papier-, Staubtuch-, Arbeits-** und **Zeitungskörbe** mit dazu passenden Garnituren. Feine **Portefeuilles, Cigarrenetuis, Visites** für Monogramme und andere Stickereien eingerichtet. Neuheiten in **Kinderarbeiten. Wollgarne** jeder Art, sowie **sämmtliches Material** für weibliche Handarbeiten.

Es ist mein Bestreben, bei **möglichst billigen Preisen** stets Neues und Stylvolles in meinen Artikeln zu liefern. Auf Verlangen Einsichtsendungen.

Frau E. Coradi-Stahl, Rathhausgasse, **Aarau.**

Nouveautés in Broché

(garantirt reine Wolle), 110 Ctm. breit à **Fr. 1. 45** per Elle oder Fr. 2. 45 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2300

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.** (H 2976 Z)

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Reinwollene, auch Neuheit., versend. in reell. Qualität. an Private zu billigsten Fabrikpreis. d. Fabrik von

Kleider-Stoffe

[2177]

Muster frei.
Vertreter gesucht.

Paul Louis Jahn, Greiz.

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. (H3874Q)

Sehr reiche Auswahl.
Stets Neuheiten.
Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen

versendet bei Einsdg. d. Betrages franco:

Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50
„ II „ „ „ 5—8 „ „ 5. 75
„ III „ „ „ 8—12 „ „ 7. —

Winterthur. Carl Käthner,
2219] Fabrik v. Kinderhandarbeiten.
Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Das Mode-Geschäft

von

L. Künzler-Graf, St. Gallen,

empfiehlt stetsfort in reicher Auswahl elegante, sowie einfache **Damen- und Kinderhüte,** ebenso **Pariser Modellhüte.** (H 699 G) [2317

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager in fertigen [1637E

Herren-Anzügen,
Confirmanden-Anzügen,
Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst.
Auswahlsendungen franco.

Feuer-Anzünder

von **R. Huber** in **Tann** bei Rüti.

Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen. [2318

Ein intelligenter Mann

(Fünfziger), der französischen u. deutschen Sprache mächtig und in der Buchführung gut bewandert, **sucht passende Beschäftigung.** Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Sofortiger Eintritt erwünscht. [2319

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Feuilleton.

Kleine Geschichten.

I.

Der Herr Vetter.

Wie ist er nur unser Vetter? Es ist uns dies nie so ganz klar. Die Großmutter wußte es noch, auch der Vater so ziemlich, aber wir Jüngern verstehen nicht mehr, die verworrenen Fäden zum verwandtschaftlichen Bande zu knüpfen.

Thatsache ist, daß er auf irgend eine Art unser Vetter ist, daß er das vollste Recht hat, uns seinerseits mit Herrn Vetter und Frau Base zu tituliren. Es ist ja genügend, daß er sein eigenes Recht kennt.

Und er kennt es auch genau, nicht nur uns gegenüber, sondern noch einer ganzen Menge von Vettern und Basen gegenüber. Ob dieselben sich irgendwohin verheirathet haben, nach Amerika ausgewandert sind, andere Namen, andere Bürgerrechte, andere Erwerbszweige angenommen, kurz, sich innerlich oder äußerlich noch so sehr verändert haben, der Vetter kennt ihre neuen Namen, neuen Wohnstätten, ihre Erlebnisse, Alles — er verliert das Tröpfchen verwandten Blutes, das sich in irgend welche Adern verirrt hat, nicht aus den Augen, es ist ihm wachend und schlafend gegenwärtig.

Der Herr Vetter reitet nämlich zwei Steckenpferde. Das eine davon ist das, daß er sich in der steten Hoffnung wiegt, eines Tages einen von all' seinen Vettern, oder, wenn es sein muß, eine von seinen Basen zu beerben. Es ist das eine verzeihliche Angewöhnung, sich in unbestimmten, zukünftigen Reichthümern gütlich zu thun, denn in der Wirklichkeit und Gegenwart besitzt der Vetter leider durchaus keine. Da er aber ein erfinderischer Geist ist, schafft er sich Geld und Gut, Luxus und alle Bequemlichkeiten des Daseins mit Hülfe seiner Phantasie.

Hat er einmal konstatirt, daß der Herr Vetter von hüben oder drüben, die Frau Base in B. oder C. nicht mehr ganz fest mit diesem Leben zusammenhängt, bricht für ihn eine schöne Zeit an. Die Wände seines niedern Stübchens dehnen sich vor seinen Augen aus und bedecken sich mit hübschen Tapeten; er unterscheidet ganz deutlich das Muster — es sind Rosenknospen auf helllila Grund. Sein Schüsselchen Kaffee wird zu einer Porzellantasse mit Chocolade, und zwar schmeckt sie ganz ausgezeichnet, diese Chocolade. Sein abgeschossener, fadenscheiniger Rock wird plötzlich warm und weich und lang genug und was das Beste und Wunderbarste ist, sein elendes, stets jammerndes Weibchen wird breit und lächelnd und behäbig, ganz verjüngt durch irgend ein hübsches Kleid und eine Broche mit Perlen vorne angesteckt.

Voir, c'est avoir, kann unser Vetter mit Recht sagen, denn er sieht nicht nur alle diese schönen Dinge, er hat sie, er besitzt sie. Er trägt den Kopf hoch und sieht neue Häuser an mit Kennermiene. Das Wetter ist fortwährend prächtig; regnet es, fährt er im bequemen Wagen dahin, es sind nur seine Füße, die unbewußt durch den Koth waten. Er studirt auch gelegentlich ein wenig das Erbrecht in einem uralten Gesetzbuch, verläßt sich aber doch noch lieber auf seine eigenen Kombinationen von Bruderssohn und Geschwisterkind.

Diese Beschäftigungen nehmen ein immer flotteres Tempo an, bis das von ihm abgeschätzte Familienglied wirklich aus dem Leben scheidet. Daß der Herr Vetter am Leichenbegängnisse nicht fehlt, braucht kaum gesagt zu werden; vom künftigen Erben ist das selbstverständlich. Nur, wenn das Sterbehaus allzuweit entfernt ist, begnügt er sich damit, seine Theilnahme als gedruckte Thatsache per Post einzusenden.

Jetzt lebt unser Vetter sozusagen nur noch von einem Klingelzug zum andern; wenn's nicht dieser ist, muß es der nächste sein, der ihm mittelst Depesche, Brief oder Amtsbefehl sein Glück verkündet. So fliegen die Tage dahin, er weiß kaum wie. Es ist Nacht, bevor er sich's versieht, und dann mittelst schönen Träumen wieder Tag — ein neuer Tag, der ihn zum glücklichsten Menschen machen kann.

Wie es aber mit allen solchen überreizten, übernatürlichen, süßen Traumzuständen geht, langsam, allmälig leben sie sich aus und die Nüchternheit, die Prosa, die Wirklichkeit muß wieder an deren Stelle treten. Das ist Naturgesetz; es ist nichts dagegen zu machen. Hat der gute Vetter schließlich die Gewißheit erlangt, daß nicht er, sondern ganz andere Menschen die geträumte Erbschaft angetreten, Menschen, die das Glück natürlich nicht so nothwendig haben und auch nicht so sehr verdienen wie er, dann, ja dann zeigt er sich wahrhaft groß, durchaus als Philosoph. Er seufzt vielleicht ein ganz klein wenig, aber nur im Geheimen, dann sagt er sich: Du warst ein Dummkopf! Wie hast Du nur einen Moment vergessen können, daß die Schlechtigkeit der Welt eine Thatsache ist, daß Ungerechtigkeit überall herrscht und daß die wahrhaft guten Menschen stets der leidende Theil dieser großen menschlichen Gesellschaft bilden. Er gesteht sich nicht einmal ein, daß er enttäuscht ist. Nein, er ist es auch nicht. Er trinkt mit Ergebenheit wieder sein Schüsselchen Kaffee; der Unterschied ist nur der, daß dieses Getränk wieder nach ächter Cichorienbrühe schmeckt. Sein Weibchen keift wieder mit ihm und der Regen fällt vom Himmel.

Der verfehlte Ausgang seines schönen Traumes hindert ihn aber gar nicht, ein ander Mal wieder anzufangen. Sobald der nächste Vetter krank wird, kann er dem Luftschloß, das plötzlich vor seinen entzückten Augen in den Himmel aufragt, nicht widerstehen — er begibt sich kopfüber hinein.

Was thut er aber unterdessen? O, unser Vetter ist, wie schon gesagt, ein erfinderischer Kopf. Er hat für die Zeit, da das erste Steckenpferd seinen Dienst versagt, stets ein zweites zum Besteigen bereit; denn er ist nun einmal ein Mann, der um jeden Preis glücklich sein will. Dies Beispiel des Herrn Vetters wäre, beiläufig gesagt, sehr zur Nachahmung zu empfehlen, nämlich sich im Kapitel der Steckenpferde stets Vorrath zu halten, da mit nur einem einzigen öfters trockene Zeiten eintreten können.

Dasjenige des Herrn Vetters, das er jetzt vornimmt, besteht darin, daß er seinen alten, abgezehrten Körper der Reihe nach die wunderlichsten Krankheiten durchmachen läßt, das heißt, das Schönste ist das, die nöthigen Mittel gegen diese Krankheiten und Schmerzen einzunehmen. Er schluckt Kaiser- und Goldtropfen, Augsburger Lebensessenz und Schweizerpillen; er destillirt auch selber gewisse Getränke und bereitet sich Salben. Statt dem Erbrecht studirt er jetzt einen Wegweiser für Kranke oder eine Anleitung zur Heilung der verschiedensten Gebrechen. Man kann sagen, was man will, es ist auch wieder eine schöne Zeit, die jetzige. Die Tage vergehen so prächtig bei dieser Beschäftigung. Das Glück erreicht jedoch erst seinen Gipfelpunkt, wenn er einen Arzt dazu gebracht hat, ihn zu besuchen und ihm ein Rezept zu verschreiben, ein richtiges Rezept, das man zur Apotheke bringen muß. Von diesem Momente an fühlt er sich ein anderer Mann, ein interessantes, werthvolles Wesen. An gewöhnlichem Schnupfen oder Husten wie andere Leute leidet er natürlich nicht, nein, er muß es mindestens zu einem Krampfhusten bringen mit Bangigkeiten und Convulsionen. Der Schnupfen wird zum Brust- oder Lungenkatarrh, von anderen Katarrhen gar nicht zu reden; diese werden Einem nur angedeutet.

Hat man einmal bei den gelegentlichen Besuchen des Vetters, welche sich oft wiederholen, die Frage gethan, die sich nicht wohl umgehen läßt: Wie befinden Sie sich gegenwärtig? so darf man überzeugt sein, daß man Etwas hören wird. Der Herr Vetter stellt sich in Positur, rechter Fuß vor, Hände auf dem Rücken, Kopf gesenkt, Blick starr in eine Ecke gerichtet, dann geht es los. O, es stand sehr schlimm mit ihm letzthin, das Fieber z. B. schüttelte ihn jede Nacht so sehr, daß er fußhoch auf seinem Lager aufgeworfen wurde; der Doktor habe ihm nun aber Strychnin verordnet.

„Strychnin —? Sie irren wohl, es ist gewiß Chinin —"

„Nein, nein, Strychnin, und zwar in starken Dosen."

„Nun, wohl bekomm's Ihnen. Wünsche recht gute Besserung."

„Danke, danke bestens, Herr Vetter, Frau Base. Wünsche Ihnen recht guten Mittag."

Und mit verschiedenen Bücklingen nach links und nach rechts schießt der Herr Vetter hastig wieder zur Thüre hinaus, lebhaft, jugendlich in seinen Bewegungen, trotz Fieber, Strychnin und seinen siebenzig Jahren.

Auf stillen Wegen.

Ein öder Weg durch's Feld, nur hier am Ackersaum
Mit regenfeuchtem Laub ein alter Apfelbaum;
Der Himmel grau bevölkt und weich die feuchte Luft,
Aus dem erquickten Feld ein kräft'ger Bodenduft;
Ein Streifen Abendroth am Horizonte fern
Und aus dem Wolkenflor ein Strahl vom Abendstern;
Kein Prachtstück der Natur, kein Wonnenüberschwang,
Und doch für Leib und Seel' friedselig ist der Gang.
So schleicht im Stillen hin manch' dürftiges Geschick,
Doch glänzt auch über ihm des Himmels Gnadenblick.

(Karl Gerok.)

Abgerissene Gedanken.

Niemand kann Religion lehren, als wer sie besitzt.

* * *

Gefühle, Blumen und Schmetterlinge leben desto länger, je später sie sich entwickeln.

* * *

Leben belebt Leben, und Kinder ziehen besser zu Erziehern, als alle Erzieher.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **Anna B.** Die bunten Herbstblumen, die Ihnen so sehr gefallen haben, sind: Chrisanthemum indicum (Winteraster) aus dem Gartenetablissement von Gustav Heitz auf der Horburg in Basel. Die uns gesandten Exemplare haben sich alle, ohne Ausnahme, sehr gesund entwickelt und tragen reichliche Blumen, die zu dieser Jahreszeit das Auge unendlich erfreuen. Der Reif scheint diesen hübschen Blumen gar nichts anhaben zu können.

Aschenputtelchen. Für aufgesprungene Hände hat sich das Einreiben mit Bienenhonig bestens bewährt; es muß aber vollzogen werden, so lange die Hände vom Waschen noch etwas naß sind.

Frl. **A. M.** in **Z.** Die Hagebutten-Marmelade ist wirklich von vorzüglicher Qualität und es dürfte mancher Hausfrau damit gedient sein, die Bezugsquelle davon zu kennen. Besten Dank für die freundliche Sendung!

Aengstliche in **F.** Für was sich doch bekümmern! Den gleichen Vorgang finden Sie ja bei andern Geschöpfen auch. Die Hausthiere verlieren ihre Haare und bekommen jährlich ihren Winterpelz, das Geflügel hat die Mausezeit durchzumachen und die Pflanzen wechseln ihre Blätter. Aengstlich wegen dieses natürlichen und jährlich zwei Mal wiederkehrenden Wechsels ist aber nur der Mensch für sich selbst und gewiß Niemanden würde es einfallen, den Pferden oder Kühen ein Haarwuchsmittel einzureiben, aus Besorgniß, daß in Folge des Haarwechsels die Haut kahl werden könnte. Im Gegentheil, es gilt als ein Zeichen von flotter Gesundheit bei diesen Geschöpfen, wenn der Haarwechsel rasch und energisch vor sich geht. Lassen Sie sich daher ja nicht vom regelmäßigen und gründlichen Kämmen und Bürsten des Kopfes abhalten. Mineral-Oel ist zum Einfetten der Haare nicht zu empfehlen, Pflanzen- oder Thierfette ignet sich hiezu besser.

Frau **Helene Z.** in **N.-A.** Akademisch gebildet — nein, das sind wir nicht, und was wir an Weisheit etwa besitzen, das haben wir in den Vorlesungen des täglichen Lebens uns gesammelt; der beste Lehrer ist ja doch die eigene Erfahrung, sagt man. Also nur unverzagt an uns geschrieben!

E. F. Mit Vergnügen acceptirt; für die zugesandten Adressen unsern besten Dank!

Herr **H. H.** in **S.** Warum nicht? So viel in unsern schwachen Kräften liegt, sind wir gerne bereit.

E. N. J. Wir werden Ihrem Wunsche gerne zu entsprechen suchen; für das Eingesandte besten Dank!

T. L. Viele herzliche Grüße!

An die weiteren freundlichen Einsender und Einsenderinnen von Briefmarken unsern besten Dank!

Für eine ältere, alleinstehende Dame, die in gesunder, schöner Gegend auf dem Lande wohnt, wird zur Gesellschaft und theilweisen Bedienung ein **anständiges Frauenzimmer gesucht,** das, von gutem Charakter, in angenehmem Umgange mit einer gebildeten Dame Befriedigung findet. Bei zusagendem Wesen wird ein angenehmer Aufenthalt und guter Unterhalt kostenfrei geboten. [2339

Nur von guten Empfehlungen begleitete Offerten können Berücksichtigung finden.

Stelle-Gesuch.

2338] Eine junge Tochter aus ehrbarer Familie, in der **Schneiderarbeit,** sowie im **Weissnähen** wohl geübt, sucht Anstellung in ein **Laden-, Confections-** oder **Weisswaaren-Geschäft,** oder in ein solides Haus als **Kellnerin.** Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **H H 682 poste restante Luzern** erbeten. (H3680cZ)

2340] Eine in allen Zweigen der Hauswirthschaft wohl erfahrene, alleinstehende Wittwe, die viele Jahre als **Haushälterin, Wärterin** u. s. w. thätig war, sucht sich in ähnlicher Weise wieder einen Wirkungskreis. Wo hauptsächlich auf treue Pflichterfüllung und vertrauenswerthen Charakter gesehen wird, da ist die Betreffende an ihrem Platze. Als Pflege zu einem älteren Ehepaar, einzelnen Herrn oder Dame oder als selbständige Besorgerin eines kleineren Haushaltes würde sie sich besonders gerne nützlich machen.

Offerten unter Ziffer **2340** befördern **Haasenstein & Vogler in Basel.**

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Ausgelassenes Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet 1849

Die beste Chocolade A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

CHOCOLAT en poudre — CHOCOLAT aux noisettes — BOITES de fantaisie — DESSERTS

CHOCOLAT A. MAESTRANI LE MEILLEUR

Cacaopulver

Täglicher Versandt nach allen Welttheilen. [1462E

DIE SANITÄTS-GESCHÄFTE

(Filialen der internat. Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen)

Basel Streitgasse 5 — **Schaffhausen** Bahnhofplatz — **Zürich** Bahnhofstrasse 52

empfehlen

Augendouchen, Augenschirme, Badespecula, Badethermometer, Beinbinden von Flanelle I. und II. Qualität, von Kautschukgewebe und ganz Kautschuk, **Betturinflaschen, Bettschüsseln** verschiedenster Sorten, **Bettschlingen** zum Selbstaufrichten für Kranke, **Bettunterlagstoffe** verschiedenster Sorten vom Stück und für Kinder abgepasst, **Bidets** (Douchestühle), **Brustwatte, Charpiebaumwolle, Clysopompes** und sonstige **Spritzen** aller Art, **Douchapparate** (Irrigateurs) mit den verschiedensten Garnituren, **Eisbeutel** verschiedenster Grösse, **Fieberthermometer** (kontrolirte), **Frottirhandschuhe. Guttaperchapapier, Halseisbeutel, Halsumschläge, Heiltaffet, Hirsekleie** für Kinderkopfkissen und gegen Wundliegen der Kranken, **Hörrohre, Inhalationsapparate, Kautschuk-Strümpfe** (Gewebe) gegen Krampfadern etc., in weisser und grauer Baumwolle und rother Wolle, für Unterschenkel, Fuss, Wade oder Knie, **Kniewärmer, Leibbinden** für Warmhaltung und für Schwangerschaft etc., **Luftkissen** (Luftringe), **Milchpumpen etc., Mutterrohre, Nabelbruchbändchen, Nasendouchen, Rachenpinsel. Saugflaschen, Sauger, Wasserkissen, Wärmeflaschen** für Leib und Bett, in Kautschuk und Metall etc. (H 3339 Q) [2131

Schweizer Bienenhonig, garantirt reell, offen und in Conserve-Gläsern verschiedener Grösse;

Honig in Waben,

Italienischen Jungfernhonig (miele vergine)

sowie

Ausländischen Honig für Zuckerbäcker

1997] empfehlen (H 603 G)

Hotz, Hungerbühler & Cie. *zum Antlitz* in **St. Gallen.**

[673E]

GRANDS MAGASINS DU

Printemps

Grösstes Modemagazin

PARIS

2302] ***Soeben erschien***

der **Illustrirte General-Catalog,** *enthaltend 450 neue Modekupfer für die*

Winter-Saison 1884-85

Die Zusendung erfolgt **gratis** *und* **franco** *auf frankirte Anfrage an*

JULES JALUZOT & Cie

PARIS

Muster von Stoffen der grossartigen Lagervorräthe des **Printemps** *ebenfalls franco.*

Versendung nach allen Weltgegenden

CORRESPONDENZ IN ALLEN SPRACHEN.

Kina-Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser **kräftige Wein** ist aus der so [2313

alcaloidreichen Java-China

hergestellt, chemisch untersucht von in- und ausländischen Aerzten, vielfach erprobt und empfohlen bei **Schwächen, Mangel an Appetit,** nach schweren **Krankheiten** oder **Wochenbett** das **beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend. Kina-Kraepelien & Holm mit Stahl** bei **Blutarmuth** (Anæmie), **Bleichsucht** und **grosser Schwäche.** Nur der mit der Unterschrift **„Kraepelien & Holm“** ist echt. (H 4409 Q)

— Preis per Flacon Fr. 5. — und Fr. 3. —. —

General-Depot: Basel, J. Nestel, St. Elisabethen-Apotheke,

ausserdem in den meisten grösseren Apotheken.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.